

Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimonatlicher
Anstellung 1.20 Mark, vierteljährlich
5.60 Mark, durch die Post 3.00 Mark
ausgeschlossen, Zustellungsgebühren. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen. Im amt-
lichen Zeitungs-Verzeichnis unter
Saale-Zeitung eingetragen. Für un-
verlangt eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachsende nur mit der Quellenangabe
„Saale-Zeitung“ gestattet.
Veranstaltung der Geschäftsleitung Nr. 1140,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Bezug-Abteilung Nr. 1133,
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4502.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Arbeiten die bespaltene Kolonnenzeile
oder deren Raum mit 30 Pf. berech-
nen und in unsern Annahmestellen
und allen Anzeigen-Geschäften ange-
nehmen. Reklamen die Seite 1 Mill.
Schluss der Anzeigen-Aufnahme
vormittags 11 Uhr, für die Sonntags-
nummern abends 6 Uhr. Abbestellun-
gen von Anzeigenaufträgen, soweit
solche zulässig sind, müssen schriftlich
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.
Erscheinet täglich einmal
Sonntags einmal
Gesamtheit und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, St. Paulusstraße 17.
Neben-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 394.

Halle, Donnerstag, den 23. August

1917.

Bergebliche Anstürme der Engländer und Franzosen

Konflikt im Hauptauschuss des Reichstages.

Kanzler und Reichstagsmehrheit.

Es ist eine seltsame Ironie: Über die Weisheitsnote des Papstes, die am Mittwoch wieder den Hauptauschuss des Reichstages beschäftigte, wäre beinahe der Friede zwischen Regierung und Parlament zwischen Reichskanzler und Reichstagsmehrheit in die Brüche gegangen. Die Sitzung war teilweise vom Konfliktluft erfüllt und lange noch rollte, als das Gewitter schon abgezogen war und die Sonne wieder hervorleuchtete, der Donner des Unmuts in der Ferne nach.

Erzberger als Sprecher des Zentrums ersetzte den Streit durch ein Müdigkeitspausen und die bekannte Friedensresolution vom 19. Juli. Der Reichskanzler hatte damals in der Rede, in der er zum erstenmal Stellung zur Friedensresolution der Mehrheit nahm, die einschränkende Bemerkung gemacht: „Wie ich sie auffasse.“ Und diese Einschränkung war namentlich in den Kreisen, in denen man die Friedensresolution der Reichstagsmehrheit für einen Beschlag hält, aufs eifrigste interpretiert worden in dem Sinne, daß zwischen dem Kanzler und der Reichstagsmehrheit in der Kriegszustandfrage ein bedeutender Unterschied bestehe. Der Zentrumsabgeordnete verlangte hier in bestimmter Form eine klare Antwort des Reichskanzlers. Der Reichskanzler gab sie, aber nicht so, daß die Vertreter der Mehrheitsparteien darin eine Zustimmung zu ihrem Standpunkte erkennen konnten. Nach dem zuerst in die Debatte gelangten Bericht, der inzwischen durch die offizielle Formulierung eine wesentliche Abmilderung erfahren hat, hat der Kanzler ausgeprochen, er habe nie erklärt, auf dem Boden der Friedensresolution der Mehrheitsparteien zu stehen, daß er seine Kriegsziele zu gegebener Zeit mitteilen, „die sich wohl in Rahmen der Resolution verwirklichen lassen“ würden. Über diese Erklärung waren die Mitglieder der Mehrheitsparteien aufs äußerste betroffen, die Sitzung wurde unterbrochen und in einer gemeinsamen Besprechung der in Betracht kommenden Parteien die Aufstellung der Mehrheitsfraktionen in der Streitfrage scharf präzisiert.

Es fand dann, nachdem die Sitzung wiederhergestellt war, ein regelrechter Austausch von Erklärungen zwischen der Mehrheit und dem Kanzler statt, der wohl dazu beitrug, die Wogen der Erregung wieder zu eben, aber man hat doch den Eindruck, daß viel Unruhe zurückgeblieben ist und daß Explosionen im weiteren Verlaufe der Verhandlungen leicht eintreten können. Die Mehrheitsparteien bestehen auf ihrer Überzeugung, daß ihre Kriegszustandfrage vom Reichskanzler nach Inhalt und Form seinerzeit angenommen worden ist, während der Reichskanzler in ihr nur eine Richtschnur erblickt hat, die ihm ferner den Weg zum Ziele weiten Spielraum läßt. Hier läßt ein Meinungsunterschied, der auch gestern nicht voll überbrückt ist.

Die Mehrheitsparteien haben ferner nach dem offiziellen Schlusse der Sitzung sich abermals zu einer Konferenz zusammengesunden, ein Beweis dafür, daß man durchaus nicht der Auffassung ist, daß zwischen ihnen und dem Reichskanzler in der Kriegszustandfrage ganzes Einvernehmen herrscht.

Über den Gang der Sitzung, die jedenfalls im Auslande mit Belegen ausgebeutet werden wird, geben wir in Ergänzung unseres Berichtes aus dem Morgenblatt nachstehende ausführliche Mitteilungen:
Nach der Mittagspause führte ein Zentrumsabgeordneter in längerer Rede aus, daß der Staatssekretär mit seiner Ablehnung vom letzten Kriegsjahre, in das wir hineingingen, auch eine Verpflichtung übernommen habe. Soffentlich behalte er recht mit seiner Auffassung, daß der Krieg in diesem Jahre zu Ende gehe. Sein Wort, daß neben die Macht als gleichberechtigter Faktor das Recht gestellt werden müsse, sei dankbar zu begrüßen. Der Redner fragt nach den durch die Kriegserklärung Chinas dort geschaffenen Verhältnissen und schließt sich den Fragen des Berichterstatters über unsere Beziehungen zu den Neutralen in Europa und zu Argentinien an. Mit der Rede des Reichskanzlers vom 19. Juli werde von manchen amtlichen Stellen in unerwarteter Weise operiert, z. B. in den Kavernen, in denen durch amtliche Bemittelung nach wie vor Schriften des bekannten altdeutschen Verlags von Lehmann in München verbreitet würden. An Verpöndungen, die im Reichstage abgegeben worden seien zum Trotz, gebe die Agitation in Meer und Marine weiter. Politik aber gehöre nicht in das Meer, ja, sie sei eine direkte Gefahr für das Meer. Die außeramtliche Agitation gegen den Reichstag sei nichts an, immerhin könne es ihm nicht gleichgültig bleiben, wenn sie mit ungläubigen Vermutungen er-
folge. Die Ausführungen des Abgeordnetenpräsidenten

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 23. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach den ergebnislosen Teilvorstößen der letzten Tage gingen die Engländer zwischen E a g e n a r a und S o l l e b e t e wieder zu einheitlichen großen Angriffen über, die den ganzen Tag über bis tief in die Nacht hinein anhielten und zu schweren Kämpfen führten. An diesen Stellen stehen sie unter Einfluß neuer Kräfte bis zu jeßmal gegen unsere Linien vor; immer wieder wurden sie durch unsere tapferen Truppen in gähen Nachfolge zurückgeworfen. Von zahlreichen Panzerfahrzeugen, die dem Feinde den Durchbruch durch die Stellungen ermöglichen sollten, wurde die Mehrzahl durch Feuer erledigt. Bis auf zwei Stellen östlich von St. Julien und an der Straße Ypern—Menin ist unser vorbesetzter Graben auf der 15 Kilometer breiten Front voll gehalten.

Nach kurzem Trommelfeuere gegen E a n s wurden heute früh Vorstöße britischer Abteilungen abgeschlagen. Weitere Kämpfe sind dort im Gange.
Die lebhafteste Beschichtung des Stadtturms von St. Quentin hält an.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In dem erditterten Kampfe bei Verdun trat gestern in Laufe des Tages eine Pause ein. Erst gegen Abend erreichte die Artilleriefähigkeit auf beiden Massenfronten wieder beträchtliche Stärke. Angriffe folgten dieser Feuerbesetzung beiderseits der Straße Vachaux—Beaumont. Im südlichen Ringen gelang es den Franzosen nur westlich des Weges auf scharfer Front in unserem vordersten Graben Fuß zu fassen, sonst wurde sie überall blutig abgewiesen. Mehrfach kamen ihre Vorstöße in unserem Verteidigungsfeuer nicht zur Entwicklung.

Bei dem Luftangriff auf die englische Küste sind die militärischen Anlagen von Margate, Ramsgate und Dover erfolgreich mit Bomben belegt worden. In zahlreichen Kämpfen verlor der Feind drei Flugzeuge, zwei unserer letzteren nicht zurück.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Russen haben nach Abtrennen der Dörfer ihre Stellungen westlich der Ra bis zur Linie Dvina—Bjassan geräumt. Das aufgegeben Gebiet ist von uns kampfflos besetzt worden.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Zwischen dem Pruth und der Moldawa war die Gefechtsintensität teilweise lebhaft.
Nördlich von Grojeci und Cusila-Tal und bei Soveja blieben erneut, nach harter Artillerieüberbereitung eingehende feindliche Tealangriffe erfolglos.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Bei fast 60 Grad Celsius in der Sonne blieb die Kampffähigkeit gering. Nur am Cerna-Fluge lebte das Artilleriefeuer teilweise an.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

63 000 Tonnen.

Berlin, 22. August. (Amtlich.) Westlich der Straße von Gibraltar schädigten unsere U-Boote den feindlichen Transportverkehr nach dem Mittelmeer wieder in wirksamer Weise. Sechs Dampfer mit rund 20 000 Br.-Tonn. wurden versenkt

und damit annähernd 24 000 Tonnen Kohlen, in der Hauptstadt nach Italien bestimmt, vernichtet. Zu den versenkten Dampfern gehörten die bewaffneten englischen Dampfer „Manchester Commerce“ (414 Br.-Tonn.) und „Ganges“ (4177 Br.-Tonn.), sowie der bewaffnete italienische Dampfer „Carlo“ (5572 Br.-Tonn.).

Im Mittelmeer wurden eine erhebliche Anzahl Dampfer und Segler mit einem Gesamttonnagehalt von über 43 000 Tonnen versenkt, darunter die bewaffneten italienischen Dampfer „Bealia“ (4021 Tonn.) mit Munitionsladung, „Genova“ (3486 Tonn.) und „Abruzzo“ (3892 Tonn.) mit 6000 Tonn. Weizen von Australien nach Italien. Wieder wurden mehrere Dampfer aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Grafen Schnerin z. B. seien unbegreiflich, ja, sie arbeiteten direkt unseren Gegnern in die Hände. Zweifellos habe in mandem Kreise unseres Volkes die frühere Stimmung einer Enttäuschung Platz gemacht, aber das liege allein in der falschen Orientierung dieser Volksteile, in denen man viel zu hochgepannte Erwartungen gestellt habe. Die gemäßigten Zeitungen unseres Heeres und unserer Flotte aber könne man nicht als meinsten an einem Stück Sand oder an Geld. Die Wirkung der Friedensresolution des Reichstages sei im Volke und auch an der Front günstig gewesen. Die Proteste kamen meistens aus der Etappe. Keine Aktion habe auf die Neutralen und auch auf unsere Verbündeten so günstig

gewirkt wie die Friedensresolution, und diesen Gewinn lasse sich die Reichstagsmehrheit nicht aus der Hand nehmen. Schwer zu beurteilen sei die Wirkung im feindlichen Auslande, aber ausgeblieben sei auch sie nicht. Die Mehrheit werde entscheiden und bejehnen auf dem bisherigen Wege weitergehen. Argentinien Zusammenhang zwischen der Friedensresolution des Reichstages und der päpstlichen Note bestehe nicht. Seine Partei freue sich aber, daß beide Kundgebungen in ihren Grundzügen übereinstimmen. Die Behauptung, das deutsche Volk sei niemals zusammengebrochen, mag hier und da Eindruck machen. Aber je sei nur ein Schlagwort, mehr nicht, und man solle daher mit dieser Behauptung nicht wiederkommen. Die Berichterstattung des WTB, über die Reichstagsaktion vom 19. Juli im Auslande sei mit Recht scharf kritisiert worden, denn die Berichte waren nicht nur schlecht, sondern auch tendenziös. Der Reichstag habe die Pflicht, gegen eine solche Fälschung der öffentlichen Meinung die härtesten Mittel anzuwenden.

Nach dem Zentrumsabgeordneten nahm der Reichskanzler Dr. Michaelis

das Wort. Er führte aus:
Einer der Vorkredner hat bemängelt, daß ich in meiner Reichstagsrede vom 19. Juli bei der Bezugnahme auf die vom Reichstage vorerlassene Friedensresolution die Worte gebraucht habe: „wie ich sie auffasse“.

Ich erkenne ohne weiteres an, daß bei den Vorberhandlungen mit den Fraktionsführern ein solcher Zusatz von mir nicht ausdrücklich erwähnt worden ist. Andererseits möchte ich feststellen, daß die von mir gebrauchte Wendung materiell meiner Haltung zu der Resolution, wie ich sie in den erwähnten Vorberhandlungen zum Ausdruck gebracht habe und wie sie aus in meiner Reichstagsrede umschriebenen Friedenszielen hervorgeht, in keiner Weise widerspricht. Über die Ziele im einzelnen, die sich bei den Vorberhandlungen im Rahmen der Resolution werden erreichen lassen, sind Schattierungen der Auffassungen zwar möglich, wie ich solche bei den Vorberhandlungen auch innerhalb der Mehrheitsparteien wahrgenommen zu haben glaube.

Nach dieser Erklärung des Kanzlers traten die Führer der Mehrheitsparteien zu einer Besprechung zusammen und die anschließenden Verhandlungen wurden vorübergehend unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung nahm nochmals Reichskanzler Dr. Michaelis

das Wort und führte aus:
In meiner Erklärung vor der Pause hat ein Abweichen von meinen Darlegungen in der Rede vom 19. Juli nicht ausgeprochen werden sollen; ich halte deren Inhalt aufrecht. Daß ich die Absicht eines Abweidens nicht gehabt habe, geht aus der Tatsache hervor, daß ich bereits heute vormittag die Einladung zu Besprechungen habe ergehen lassen, die die von mir als erwünschtes bezeichneter englische Fühlungnahme zwischen uns und dem Reichstage herstellen sollen, und zwar zunächst für die Verhandlungen über die Antwort, die der Kurie auf die Friedensnote des Papstes zu erteilen ist. Diese Antwort kann nur getragen sein von dem Streben nach einem Frieden des Ausgichts und der Verständigung, wie es in der Resolution des Reichstages vom 19. Juli seinen Ausdruck gefunden hat.

Hierauf gab im Auftrage der Mehrheitsparteien des 19. Juli der Reichstagsabgeordnete Ebert folgende Erklärung ab:

Die Vertreter der Parteien, die die Erklärung vom 19. Juli 1917 eingebracht haben, stellen fest:

1. „In den Vorberhandlungen, die über die Resolution zwischen den Vertretern der beteiligten Parteien und dem Reichskanzler seinerzeit stattgefunden haben, konnte nach den ausgeprochenen Erklärungen keine derselben annehmen, daß der Reichskanzler sich in U G t auf den Boden der Reichstagsentscheidung stellen würde.“
2. die Bemerkung des Reichskanzlers, daß innerhalb der Mehrheitsparteien sachliche Differenzen über die Auffassung der Resolutionutage getreten seien, ist unzutreffend. Alle beteiligten Parteirepräsentanten waren sich über den unabweidenden Sinn und Inhalt ihrer Entscheidung völlig einig.“

Ein unabhängiger Sozialdemokrat kam nach längerem
allgemeinem Ausführungen über die gegenwärtige politische
Lage auf Einzelheiten der auswärtigen Politik zu sprechen.
Er sprach die Entschlossenheit des Reichstages Geruch zur
Erwache und zog aus dem Ergebnis, daß die deutsche Friede-
denpolitik zweideutig gewesen sei. Es müsse aber volle
klarheit geschaffen werden. Der Redner kam dann auch auf
in der Presse erwachte Vorgänge vor Kriegsausbruch zu
sprechen, darunter auch auf den Kronrat vom 5. Juli und
auf die behauptete Beteiligung hoher österreichischer Beamter
an diesem Kronrat. Er verlangte die sofortige Annullierung
der Vollvertretung an der auswärtigen Politik, weil nur
die Kontrolle der Vollvertretung in Zukunft Katastrophen
wie diesen Krieg verhindern könnte. Der Redner schloß mit
der Aufforderung an den Kaiser, seine Kriegspolitik offen
darzulegen.

Ein parlamentarischer Abgeordneter betonte, daß nicht alle
Gegner der Friedensresolution des Reichstages Altschulische
seien, vielmehr seien die Parteien der Konservativen und
Nationalliberalen geschlossen gegen die Resolution. Den An-
griffen auf die Altschulischen könne er sich nicht anschließen,
von Uebertreibungen abgesehen sei ihre Tätigkeit verdienst-
voll. Der im Ausfluß laut gewordene Ruf nach Jenfur
erscheine im Munde eines Sozialdemokraten verwunderlich.
Offenbar wünschten die Sozialdemokraten in ihrem Nach-
denklichkeit jedes Wort zu verbinden, das ihren Auffassungen
nicht entspräche. Die Angriffe gegen den Grafen Schwerin
seien unbedeutend. Eine gewisse Rücksicht sei in manchen
Wortfahrungen im Juli zweifellos vorhanden gewesen. Die
vorige Veröffentlichung des Entwurfs der Friedens-
resolution sei dafür ein Beweis gewesen.

Die Resolution habe zweifellos deprimierend gewirkt.
Auf die Landwirtschaft drückte der Krieg ebenso wie auf
die anderen Berufsstände gerade die Landwirtschaft habe
unter vielen Schwierigkeiten zu leiden. Die günstige Wir-
kung der Friedensresolution auf die Neutralen sei sehr be-
greiflich, aber nicht bedeutungsvoll. Von einer günstigen
Wirkung der Resolution auf die Wähler könne keine Rede
sein. Von den Beratungen in Stockholm sei nichts Gutes
zu erwarten. Der ganze Stockholmer Plan sei ein großer
Mißgriff. Wie lange soll es denn noch dauern, bis Stock-
holm Ergebnisse haben werde?

Die Zunahme der Friedensströmungen bei unseren
Feinden sei kein Erfolg der Reichstagsresolution, sondern
ein Erfolg unserer Waffen.

Wenn man die mit der Friedensresolution eingeleitete
Aktion weiter fortsetzen wolle, so wäre es wichtig zu erfahren,
wie man sich das eigentlich denke? Die Öffentlichkeit habe
auch ein Recht zu erfahren, ob der Abg. Erzbischof seine be-
sonnener Meinungen in der Unterredung mit einem Zü-
richer Journalisten geteilt habe. Wie denke er sich denn Er-
zberger, mit dem George so leicht zu einer Verständigung zu
kommen? Und wie hat sich die Regierung das angesehene
Zusammenarbeiten mit dem Ausfluß gedacht? Die Grenzen
der Exultation müssen unerrätlich bleiben. In der Öffentlich-
keit seien große Meinungsverschiedenheiten über den Sinn
der Friedensresolution hervorgerufen, auch innerhalb der
Mehrheit selbst. Die Erklärung des Reichsausschusses des
Zentrums beweiße das. Welches sei nun eigentlich die rich-
tige Auslegung? Wie komme auf den Sinn des Wortes
„Verständigung“ an. Schon jetzt haben unter mili-
tären Erfolge die Friedensresolution längst überholt. Wir
müssen uns hüten, zu verderben, was durch die militärischen
Leistungen unserer Heere erreicht wird. Unsere Seeres-
kräfte gehen ein abwärts ihres Wertes und kein anderes Land
außer Deutschland mag, die feindlichen Berichte unerrätlich
abzulegen.

Ein Mitglied der Deutschen Fraktion erklärte aus, daß die
Erfolge unserer Waffen, so erheblich sie seien, uns den Frieden
allein nicht bringen könnten. Daher sei nach wie vor die
Reichstagsresolution gut und werde die Plattform abgeben,
auf der wir zum Frieden kommen. Auch der innere Frieden
werde sich nur auf diese Weise erhalten lassen. Die Land-
wirte hätten gewiß auch unter dem Kriege zu leiden. Aber
bei aller Anerkennung ihrer Leistungen müsse doch gesagt
werden, daß sie wirtschaftlich den Krieg nicht so fühlen wie
die Städter.

Unterstaatssekretär Freiherr von Stumm aus dem Aus-
wärtigen Amt überdies gegenüber dem Redner der unabhän-
gigen Sozialdemokraten das folgende: Dementi über den
Rotesamer Kronrat. Das Dementi kammerte sich nicht an
Worte, sondern alle Behauptungen über den Kronrat seien
frei erfinden.

Hierauf vertrat der Ausfluß die Weiterberatung auf
Donnerstag vor. Nach der Ausschuß-Sitzung traten wiederum die Frak-
tionsführer der Mehrheit vom 19. Juli zu einer Besprechung
der durch die Vorgänge in der Ausschlußsitzung geschaffenen
Lage zusammen.

Der Kaiser an der flandrischen Front.

Berlin, 22. August. Unsere braven Streiter an der
flandrischen Front hatten heute einen feierlichen Tag. Seine
Majestät der Kaiser war gekommen, um ihnen
den Dank des Vaterlandes zu übermitteln. Bei feierlichem
Gottesdienste im Hof der Hofkapelle des Kaisers in
den Vorhöfen eines kleinen flandrischen Ortes ein,
so sich Kronprinz Rupprecht sowie eine große Anzahl
von Offizieren zur Begrüßung eingefunden hatten. Seine
Siegesgewandtheit leuchtete aus den Augen des Kaisers, als
er dem herrlichen Führer die Hand drückte und die Front
der Ehrenkompanie abkürzte. Nachdem der Oberbefehls-
haber dem Kaiser über die Lage einen kurzen Vortrag ge-
halten hatte, erfolgte die Abfahrt nach jener Stelle, an der
die Abteilungen flämischer Truppensteile, die an der West-
front den englischen Angriffen rühmlichsten Anteil hatten, im
Bereich aufgestellt waren. Unter den schmuckendsten Kämpfern
der Präzisionsmäßigkeit schritt der Kaiser die Front ab.
Wiederholt blieb er stehen, um besonders verdienstlichen
Offizieren und Mannschaften die Hand zu
drücken und ihnen Worte der Anerkennung zu sprechen.
Herzlich begrüßte er auch die Kampf-
flieger, die unter der Führung des Kommandanten von
Richtshofen erschienen waren. Dann trat der Kaiser in
die Mitte des Bataillons und hielt mit lauter Stimme die
folgende Ansprache:

Allen den Truppen, die sich so wacker und so tapfer
auf dem flandrischen Boden hingehalten haben, den wackrigen
Gegensatz geschlagen haben, habe ich bereits vom
Hauptquartier aus meinen Dank und meine Anerkennung
telegraphisch ausgesprochen. Es war mir aber ein Be-

dürftig, Euch Auge in Auge gegenüberzutreten und Euch
Wort zu Wort auszusprechen. Dank und meine vollste
Anerkennung auszuspochen für die heldenhafte Tapferkeit,
die die Truppen aller deutschen Stämme in den schweren
Kämpfen der letzten Wochen bewiesen haben. Eure
Kameraden von der Distanz, die denen ich kürzlich ge-
wesen bin, senden Euch ihre Grüße und ihren Dank. Die
Erfolge, die dort errungen sind, waren nur möglich, wenn
hier eine eisenfeste Mauer stand, an der der feindliche
Ansturm zerfallen mußte. Ich spreche zumal den Truppen
truppen meinen besonderen Respekt und Dank aus für den
heldenmütigen Sturz, mit dem sie die mutig den Gegner im
Norden abgetan haben. Dort die schönsten Siege, die
dem englischen Angriff von vornherein ein großer Teil
seiner Kraft genommen, ein Beweis, daß die deutsche In-
fanterie jeden Augenblick auszunutzen weiß, um durch
eigene Offensiv die Feinde das Geheh vorzuführen.

Es Majestät wies lobend auf die schweren Kämpfe an
der flandrischen Kampffront und auf den stillen Ernst der
deutschen Weltanschauung gegenüber der englisch-französi-
schen und fuhr dann fort:

Wenn Gottes Majestät uns den Sieg geben wird, das
steht bei ihm. Er hat unser Volk und sein Land in eine harte
Stunde genommen. Jetzt haben sie bei Prüfung zu bestehen.
Mit allem deutschen Hottrotzungen wollen wir zeigen,
was wir können. Je höher und gewaltiger die Aufgaben,
desto freudiger wollen wir an ihre Erfüllung gehen. Wir
sehen und schlagen uns so lange, bis der
Gegner genug hat! An diesen Kämpfen hat jeder
deutsche Stamm erlitten, wer der Treiber dieses Krieges
und wer der Hauptfeind ist: England. Jeder
weiß, daß England unser höchst gefährlicher Gegner ist.
Ihr habt seinen Satz gegen Deutschland aus über die ganze
Welt und erfüllt seine Verbindlichkeiten immer von neuem
mit Haß und Kampfeslust. So weiß ich jeder zu Hause
das, was ihr noch viel besser wißt: daß England der
jenige Gegner ist, welcher hauptsächlich
niedergerworfen werden muß, und wenn es
auch noch so schwer ist!

Eure Angehörigen daheim, die auch schwere
Opfer gebracht haben, dankt ich Euch durch
mich. Ergeben hinter Euch, von Euch bestirmt und an-
gelenkt ein Arbeitseifer, jede Pflicht angepaßt, das
was notwendig ist für das eigene Leben und für Euren
Kampf, herbeizuschaffen. Es gilt einen schweren Kampf.
Wenn England stolz ist auf seine Jagdhäute, auf die es
seine Unüberwindlichkeit baut, so werdet ihr zeigen, daß
Ihr es ebenjocht, so noch besser könnt. Denn der Preis,
er ist das deutsche Volk, die Freiheit zu leben,
die Freiheit der Meere, die Freiheit zu Hause!

Mit Gottes Hilfe werden wir den Kampf siegreich
durchführen.
Im Anschluß an die Rede des Kaisers gab der Ober-
befehlshaber der Truppen dem Danke der
Truppen an ihren Obersten Kriegsherrn Ausdruck. Auch
er betonte die unerhörte Hutzucht in
den jetzigen Umständen. Er sprach von dem geliebten Kaiser,
Seine Rede sprach aus in einer Hurra auf den geliebten Kaiser,
das brauenden Wiederhall fand.

Offiziere und Mannschaften, die sich in den letzten
schweren Kämpfen an der flandrischen Front besonders aus-
gezeichnet hatten und mit dem Eisernen Kreuze geschmückt
werden sollten, werden es nun werden, wie nur der Kaiser,
die alle einzeln sich mit ihm einen jeden, ob hohen oder
niedrigen Ranges, das Kreuz persönlich zu überreichen. Unter
den schmuckendsten Klängen der Musik marschieren lobend
die Truppen an ihrem Obersten Kriegsherrn vorbei. Wer
gesehen hat, wie sie und freudig jeder einzelne unter seinem
Schutzhalm auf seinen Kaiser blühte, wird nicht unter den oft
getriebenen und verhaltenen Helden jeder Missetraße, der
versteht, daß ein Heer von solchen Männern unbesiegt ist.
Am Nachmittag sah der Kaiser auf einem anderen
Platz nach der flandrischen Front aus über die dortigen
Truppen, die dort feindlichen Angriffe getrotzt oder die
Küste vor feindlichen Überfällen geschützt hatten. Hier war
die Marine vor ihrem Kriegsherrn erschienen. Neben
den selbstarbeitenden Matrosen und Marine-Infanteristen, die in
den Schützengräben Wache hielten, fanden die Abteilungen
unserer tapferen U-Boot-Besatzungen. Ihnen allen
winkte der Kaiser warme und herzliche Worte der An-
erkennung und gab der Zuversicht Ausdruck, daß es der ge-
meinsamen Arbeit von Meer und Fichte gelingen werde, in
den nächsten Tagen die U-Boote in die Nordsee zu bringen.
Gott er Erleuchte die U-Boote, nieder zu werfen. Auch hier
verteilte der Kaiser Auszeichnungen. Mit einem Vorbe-
marsch unter klingendem Spiele endete der einbräusliche
Königstag.

Die neue Verdun-Schlacht.

Die französische Regierung hatte der Kammer das feierliche
Bericht gegeben, sie wolle vor dem Eingreifen Amerikas
keine große blutige Offensive mehr unternehmen. Ob die Kam-
mer bei Abgabe dieses Berichtes an die Möglichkeit geglaubt
ist, es halten zu dürfen, mag dahingestellt bleiben. Wer Frank-
reichs Gesamtlage ins Auge faßt, möchte das billig bezweifeln
und sich der Ueberzeugung hingeben, daß England es Frankreich
nicht verliert würde, während des ganzen Sommers 1917
seinem Volke weitere Anstöße zu ersparen. Wer die Sachlage
nordausgehend also beurteilt, hat recht behalten: Frankreichs
Armees um abermals blutiger.

Nach läßt sich nicht klar übersehen, ob die französische Heeres-
leitung mit der Hoffnung schmickelte, dies neue, juchende
Opfer werde sich wenigstens strategisch irgendwo auswirken
lassen, oder ob sie den Mut zu ihrem Vorgehen lediglich aus der
Hoffnung schöpfe, ein Massenopfer an Menschen- und Ma-
nitionsmächte werde die üblichen britischen Anhangserfolge
erzielen. Die Wacht der Verdun-Ede als Ausgangspunkt der
neuen Offensive läßt beide Vermutungen zu. Ein Durchbruch
an dieser Stelle hätte den Franzosen die Möglichkeit gegeben,
die Wiedergewinnung der Ergebnisse von Trier anzustreben.
Aber nach der bisherigen Entwicklung, welche Frankreich selbst
mit seinen operativen Durchbruchversuchen gemacht hat,
ist mit der Wahrscheinlichkeit zu rechnen, daß die Trümmer der
französischen Heerführer so weit gar nicht einmal reichen, daß
es ihnen vielmehr als ein Ziel ausmüde zu wünschen er-
scheint, wenn es ihnen gelingen würde, die bei dem derzeitigen
deutschen Verteidigungssystem nur einmal von uns in den
Kampf genommenen Anhangserfolge zu erzielen. Wenn das ihr
Gedankengang war, so muß zugegeben werden, daß für solche
vornehmlich politische statt strategische Offensiv das alte Kampf-
gelände von Verdun eine besonders günstige Stelle bot. Denn
hier liegen auf beiden Massen, beiderseits der Front, die
Gräben auf kürzest Entfernung einander gegenüber, und die
vorderen deutschen Gräben umfassen Geländepunkte, die

in der Nähe unserer Verbund-Offensiv in schweren Kämpfen
erlitten hatten, und die durch eben diese Kampf Weltzu-
gewonnen hatten. Gelang es — und es war fast mit Gewißheit
darauf zu rechnen, daß es gelingen müßte —, im ersten Anlauf
einer dieser Punkte zurückzuführen, so war das ein Ergebnis,
das in Paris ungeheuren Jubel auslöste und die tief gefühlte
Stimmung des französischen Volkes wie die angeklärte Moral
der Arme auf neue Leben würde. Als reine Preis-Offen-
sive hat der neue Verdun-Ede von den Franzosen eines lehr-
reichen Hauptzieles erreicht: der „S. M. A. n. n.“, der vor
einem Jahre im Munde der ganzen Welt war, wurde im ersten
Massensturm uns entzogen. Auch auf dem Ostufer dürfen die
Franzosen einen feinen Geländegewinn buchen, den sie freilich
vergebens und wahrheitsgemäß als Kampfergebnis bezeichnen:
der Talou-Rücken, der Südwestspitze unserer Stellung
auf dem Ostufer, war bereits fast März dieses Jahres von uns
nach mit Batterien und der ungefähren Stärke eines
Bataillons (auf einer Frontbreite von sechs Kilometern) besetzt,
und auch diese Position ist in der Nacht vor Einlegen der
französischen Angriffe bis auf schwache Resten zurückgezogen
worden, die dann allerdings dem Feinde bei seinem ersten An-
lauf in die Hände fallen konnten.

Sieht man von diesem von uns kampflös eingeäumten
Vorhaben ab, so hat der Feind bisher auf dem Ostufer lediglich
unser vordefiniertes Linie im Fosses-Walde überlaufen und im
Dorf Sommeux uns bis an das Nordende zurückdrücken können.
Wesentlich ist sein Gewinn auf dem Westufer, wo ihn unter
genossen vordere Stellungssystem mit dem Dorfe Regmeville,
der Dossifatte von Camieres mit dem Camieres- und Roubert-
wald den „Toten Mann“ und einem Teil des Waldes von
Lacourt in die Hände gefallen ist.

Daß bei diesen Kämpfen eine nicht unbedeutende Zahl Ge-
fangener, der Wirkung des ungeheuren Munitionseinsatzes er-
liegend, so gut wie wehrlos aus verfallenen Unterständen und
vergessenen Trichterfeldern herausgeholt werden konnte, liegt in
der Natur des heutigen Kampfes. Die Franzosen behaupten,
bei ihrem Anlauf auf 23 Kilometer 5000 Gefangene eingeholt
zu haben. Sollte das zutreffen, so mag zur Wertung dieser
Zahl daran erinnert werden, daß wenige Tage vor dem Be-
ginn der Hauptkämpfe ein südliches Artillerieunternehmen
uns eine Zahl von 800 Gefangenen, also fast den letzten Teil
der nunmehrigen Gefangenenbeute der Franzosen, eingetragen hat.

Somit man das bisherige Ergebnis der neuen Ver-
dunskämpfe, wie es sich am Morgen des dritten Sturmtages dar-
stellte, zusammen, so darf heute schon festgestellt werden, daß
eine Durchbruchschlacht, wenn sie überhaupt bestanden haben
sollte, als völlig mißglückt erscheint. Die erlittenen Gelände-
gewinne megen des Wertes, der sich um die zur A-
rte Kämpfe im Camieres mit dem Camieres- und Roubert-
wald politisch Bedürfnis der Barier Maßstab mit einem
Preisgabe und Propagandaerfolg entsprechen. Für die strate-
gische Gesamtlage, auch nur im Verbundausblick, ge-
schweige denn auf der Westfront überhaupt, sind sie völlig
belanglos. Auf jeden Fall stehen sie in schrei-
endem Mißverhältnis zu dem ungeheuren
Kraftaufwand, der bei ihrer Entämpfung zerbissen wor-
den ist.

Wie das französische Volk sich mit dem Wortbruch seiner
Führer und mit den ungeheuren Blutopfern abfinden wird,
das nur Gott einer augenblicklichen Entspannung der inter-
nationalen Lage Frankreichs vergeblich werden kann, das ist seine
Sache. Die deutsche fünfte Armee, die alte Kron-
prinzen-Armee, die sich rühmen, durch äußerste Hingabe
unter operativen Zusammenwirken aller Waffengattungen
das nachschubapparates den riefenartig Anstrengungen
Frankreichs beim ersten Ansturm nach Erstreckung bedeutungs-
voller Stützpunkte ein halt geben zu haben.
Die Schlacht ist noch nicht zu Ende; Führer und Heer harren
mit unerschütterlicher Entschlossenheit der kommenden Stürme.

Kein Durchbruch am Isonzo!

Schweizerische Militärkritiker stellen in ihren vorläu-
figen Berichten zu neuen Isonzo-Offensiv fest, daß Ca-
bornas neuangeordnete Taktik, den großen Angriff nach ver-
hältnismäßig kurzem Tommesseuer zu beginnen, um dar-
durch die Defensivfront zu überrollen, verfehlt habe. Die
interessante Front habe sich immer, so auch diesmal
wohl vorbereitet und einharrt gezeigt, und einzelne Stellen,
die ihr vordringen und zudem nur vorübergehend zugesetzt
werden, seien kein Durchbruch, und noch weniger das Ziel der
gegenwärtigen Schlacht, die bei räumlicher Ausdehnung nach
als die größte aller Schweizerischen Isonzo-Kämpfe
Schlagens angesehen werden darf, und in der die Italiener
eigentlich ihre gesamte Armee einsetzten, selbst auf Kosten
einer Zunahme ihrer eigenen Linie bei Vignano und im
Suganato, um hier durch eine Verstärkung der Front alle
entbehrlichen Truppen wegzunehmen und sie nach dem Isonzo
abschnitt zu werfen.

WTB. Wien, 23. August. Aus dem Kriegspressequartier
wird gemeldet: Die Isonzofront dauert an. Die Front
wird überall gehalten. Bei Wetz gewann der Feind etwas
Raum.

Von der Westfront.

Die Amerikaner an der Westfront.
Schweizer Meldungen aus Mailand zufolge berichtet
der „Luzerner“ aus Paris: Zum ersten Male in diesem Kriege
haben amerikanische Generalstabsoffiziere an
den Vorbereitungen der französischen Offensiv teilgenommen.
Amerikanische Artillerie Reigt gleichfalls
bei Verdun.

Engländer fordern sofortige Friedensverhandlungen.
Laut „Manchester Guardian“ wurde Lloyd George in den
letzten Tagen eine Denkschrift überreicht, in der die eng-
lische Regierung erucht wird, ehestens eine Gelegenheit zur
Einleitung von Verhandlungen über Verwirklichung eines
geordneten und dauerhaften Friedens zu suchen. Die Denkschrift
trägt die Unterschriften von fast einer viertel Million
Personen sowie von Arbeiterverbänden mit zusammen neun-
hunderttausend Mitgliedern. Das Begleitschreiben führt
aus, daß die russische Revolution, der Eintritt Amerikas in
den Krieg und die Friedensentscheidung des Reichstages eine
neue internationale Lage geschaffen hätten. Das Hauptziel
des Krieges sei die Stärkung des demokratischen Einflusses
in der Welt, und es bestesse jetzt Grund zur Annahme, daß
ein dieser Ziel übertrabe und alle Verwirklichungen
Deutschlands ausschließend Friede geschlossen und eine un-
absehbare Verlängerung der Krieges vermieden werden
könne. Der einzige Weg, festzustellen, ob ein derartiger Aus-